

# „Also war ne super Aktion, hat richtig viel Spaß gemacht. War saugeil das Ganze.“

Reflexionen zum Spaßbegriff der Besucher des XX. Weltjugendtages in Köln 2005

*Ursula Engelfried-Rave*



Ursula  
Engelfried-Rave

### Zusammenfassung

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit dem Spaßbegriff katholischer Jugendlicher auf dem XX. Weltjugendtag 2005 in Köln. Im Laufe der Auswertungen von Interviews, die innerhalb des Teilprojekts „Teilnehmerperspektive“ im Rahmen des interdisziplinären DFG-Forschungsprojektes „Situative Vergemeinschaftung mittels religiöser Hybridevents: Der XX. Weltjugendtag 2005 in Köln“ erhoben wurden, fielen immer wieder die ganz unterschiedlichen Kontexte auf, in denen die jugendlichen Pilger den Begriff ‚Spaß‘ verwendeten. Daraus entwickelte sich das Forschungsinteresse diese zu rekonstruieren und dem Spaßverständnis der Jugendlichen auf die Spur zu kommen. Das Datenmaterial, auf das sich dieser Beitrag bezieht, stammt aus den Erhebungen des Teilprojekts „Teilnehmerperspektive“, welches einen lebensweltlich-ethnographischen Zugang zum Forschungsfeld suchte. Ausgewertet wurden Leitfaden- und Ad-hoc-Interviews sowie Gruppendiskussionen auf den Begriff ‚Spaß‘ hin. Die Ergebnisse wurden als Thesen formuliert und aufeinander bezogen.

*Schlagnote:* Jugend, Event, Erlebnisorientierung, Religionssoziologie, Qualitative Forschung

**“It was a great event, we really had tons of fun. The whole thing was awesome.”**

**Considerations on participants’ concept of fun at the 20th World Youth Day 2005 in Cologne.**

### Abstract

This article addresses the concept of fun of Catholic youths attending the 20th World Youth Day 2005 in Cologne. Analysis of interviews conducted in the course of the subproject “Participant Perspective”, as part of the interdisciplinary research project “Situational Community-Building by Religious Hybrid Events: The 20th World Youth Day 2005 in Cologne” (funded by the German Research Foundation [DFG]), revealed the large diversity of contexts in which the young pilgrims employed the notion of ‘fun’. This observation sparked our interest in focusing our research on reconstructing such contexts in order to find the key to the young people’s understanding of fun. The data for this analysis was collected in the larger context of the subproject “Participant Perspective”, which approached the research field from a lifeworld-oriented, ethnographic perspective. Guided interviews, ad-hoc interviews, and group discussions were analyzed with regard to concepts of ‘fun’. The results were developed into theses and related to one another.

*Key words:* Youth, event, event orientation, sociology of religion, qualitative research

„Und David tanzte mit ganzer Hingabe vor dem Herrn her und trug dabei das leinene Efod. So brachten David und das ganze Haus Israel die Lade des Herrn unter Jubelgeschrei und unter dem Klang des Widderhorns hinauf. Als die Lade des Herrn in die Davidstadt kam, schaute Michal, Sauls Tochter, aus dem Fenster, und als sie sah, wie der König David vor dem Herrn hüpfte und tanzte, verachtete sie ihn in ihrem Herzen (2 Sam 6,14-16).“

Euphorie, Enthusiasmus und Ekstase als Ausdruck überschäumender Freude wurde schon zu Zeiten des legendären Königs David kritisch beäugt. David, in priesterliche Gewänder gekleidet, wohl übergücklich über die Rückkehr der Bundeslade, verlässt den zeremoniellen Rahmen und tanzt, hüpfte und jubiliert mit den Volksmassen. Michal, eine seiner zahlreichen Frauen, missbilligt das Verhalten des Königs, fällt er doch aus der Rolle des Souveräns. Ihre Verachtung aber wird, so die nachfolgenden Verse, mit Unfruchtbarkeit bestraft.

Köln. Sommer 2005: Weltjugendtag (WJT). Stellen Sie sich doch einmal vor: Papst Benedikt XVI. wäre aus dem Papamobil gestiegen, hätte sich unter die Jugend gemischt und getanzt und gehüpft wie weiland König David! Unvorstellbar! Doch die katholische Jugend hatte in Köln auch so ihren Spaß. Singend, skandierend und manchmal auch krakeelend tanzten die Massen durch Köln, besuchten Gottesdienste, feierten Gott und sich selbst und „machten Party“. Schnell waren Kritiker jeglicher Couleur zur Stelle. Für Jan Feddersen von der TAZ (TAZ 20.08.2005) bedeutete die ausgelassene Stimmung des Weltjugendtages „Dezivilisierung“, denn durch das „öffentliche Singen“ sei ein wesentliches Element der Zivilisation, die „Konfiguration der Distanz“ gestört und verweist darauf, dass von solchen Massenfeiern „nix in der Bibel stehe“. Die oben genannte Stelle sollte ihn eines Besseren belehren.

Kritik an der  
ausgelassenen  
Stimmung des  
Weltjugendtages

Der Soziologe Peter Fuchs verglich den WJT mit den „riefenstahlischen Masseninszenierungen“ und befürchtete durch die „sakrosankte Ekstase“ der gefühlbewegten Massen den Verlust des „Numinosen und Sakralen“ (Frankfurter Rundschau 19.08.2005). Er forderte die Rückkehr zu einer „klaren, trockenen Kirche“ ein. Die Entstehung eines „faulen Christentums“ prophezeite gar der Kirchenkritiker und Theologe Eugen Drewermann angesichts der begeisterten Jugendlichen und unterstellte ihnen eine ausschließliche Spaßorientierung (TAZ 13.08.2005). Die Liste der kritischen Kommentare ließe sich noch fortführen, aber letztendlich stellt sich die Frage, ob es sich bei diesen ausgelassenen Jugendlichen wirklich um eine Masse verblendeter Spaßfetischisten handelt? Sind die Befürchtungen der Kritiker berechtigt oder ist es nur der neidvolle Blick ‚verkopfter‘ Gelehrter auf jugendliche Lebensfreude?

Was hat denn nun eigentlich den Jugendlichen auf dem WJT so „sauviel Spaß gemacht“? Welche Vorstellungen haben sie, wenn sie die Floskel: „Ich will Spaß haben.“ verwenden? Im Laufe der Auswertungen von Interviews, die innerhalb des Teilprojekts „Teilnehmerperspektive“ im Rahmen des interdisziplinären DFG-Forschungsprojektes „Situative Vergemeinschaftung mittels religiöser Hybridevents: Der XX. Weltjugendtag 2005 in Köln“<sup>1</sup> erhoben wurden, fielen immer wieder die ganz unterschiedlichen Kontexte auf, in denen die jugendlichen Pilger den Begriff ‚Spaß‘ verwendeten. Es lag deshalb nahe, um es in Anlehnung an Luther zu sagen, der Jugend „aufs Maul zu schauen“ und eine Rekonstruktion ihres Verständnisses von ‚Spaß‘ zu versuchen.

DFG-  
Forschungsprojekt

Nach einem kurzen Abriss über Forschungsdesign, die Methodologie und die Methoden des Projekts WJT, aus dessen Material auch die vorliegende Studie schöpft, werden neuere Arbeiten vorgestellt, die sich sprachwissenschaftlich und soziologisch mit der Wortbedeutung und dem Wortgebrauch von ‚Spaß‘ in der heutigen deutschen Gesellschaft auseinandersetzen. Die Auswertung der Interviewpassagen, die ‚Spaß‘ in irgendeiner Weise thematisieren, folgt anschließend.

## 1 Forschungsdesign – Methodologie – Methoden

Das gesamte Forschungsprojekt zum WJT umfasste drei Teilprojekte, deren Forschungsinteresse der Organisation, den Medien und den Teilnehmern galt.<sup>2</sup> Ging es nun, wie im Teilprojekt „Teilnehmerperspektive“, um eine Rekonstruktion der religiösen Erfahrungen der jugendlichen Pilger, lag es nahe sich dem Forschungsgegenstand mithilfe der methodologischen und methodischen Vorgaben einer an der lebensweltlichen Ethnographie orientierten qualitativen Religionsforschung zu nähern. Diese ermöglichte durch „die Beobachtung der subjektiven Binnenperspektive“ (Knoblauch 2003, S. 51) eine Erfassung religiöser Erfahrungen und Sinndeutungen der Jugendlichen.

Forschungsprojekt umfasst drei Teilprojekte

Dementsprechend wurden für die Erhebung vorwiegend qualitative Methoden eingesetzt. Jeweils zwei studentische Mitarbeiter begleiteten als teilnehmende Beobachter insgesamt sieben ausgewählte Pilgergruppen aus unterschiedlichen katholischen Milieus auf den WJT und hielten ihre Ergebnisse in umfassenden Forschungsberichten fest. Die Gruppen selbst waren geschlechtlich heterogen und umfassten ein Altersspektrum von 16 bis 23 Jahren. Sie waren im Raum Trier und Koblenz beheimatet und stammten entweder aus der katholischen, parochial organisierten Jugendarbeit, den ‚Neuen Geistlichen Gemeinschaften‘ oder Zweckgemeinschaften, die sich zum Besuch des Weltjugendtages gebildet hatten. Vor dem WJT wurden mit einzelnen Gruppenmitgliedern Leitfadeninterviews (Dauer ca. 90 Minuten) durchgeführt. Das Forschungsinteresse bei diesen Erhebungen galt der Wertorientierung und Glaubenspraxis der Jugendlichen sowie den Motiven den WJT zu besuchen. Ergänzt wurden diese Interviews durch Gruppendiskussionen, die neben diesen Zielsetzungen Aufschluss über die Gruppenstruktur und -dynamik gaben. ‚Ex-post-fact-Interviews‘ wurden dann nach dem WJT mit denselben Jugendlichen geführt um ihre Erfahrungen auf dem WJT zu evaluieren und Bezugspunkte für eine Vergleichsanalyse zu erhalten. Auf dem WJT selbst wurden 40 Ad-hoc-Interviews nach den unterschiedlichen Veranstaltungen mit zufällig ausgewählten deutschen und ausländischen Besuchern durchgeführt. Diese Ad-hoc-Interviews erwiesen sich als wichtige Datenquelle für die Frage nach der individuellen Aneignung des Weltjugendtages, da hier unter dem Eindruck unmittelbarer persönlicher Erfahrungen und Erlebnissen spontan und unreflektiert geantwortet wurde. Methodologisch wurde im Forschungsprojekt im Sinne der Grounded Theory verfahren (Strauss 1998) und der Prozess der Datengewinnung und -auswertung als offener und zirkulärer Vorgang verstanden, der sich dem Untersuchungsgegenstand sukzessive und über ein ‚theoretical sampling‘ nähert.

Erhebung mittels qualitativer Methoden

Untersuchung des Spaßbegriffs katholischer Jugendlicher

Die Idee, den Spaßbegriff katholischer Jugendlicher zu untersuchen, entstand während des Forschungsprojektes, konnte aber erst nach dem Ablauf des zeitlich sehr knapp kalkulierten Förderzeitraums von der Autorin, aufgrund ihrer privaten Initiative, realisiert werden. Das Material, auf das sich die vorliegende Studie bezieht, basiert sowohl auf den Leitfaden- als auch den Ad-hoc-Interviews und den Gruppendiskussionen des WJT-Projekts, ebenso bilden die Auswertungsergebnisse aus diesem Projekt den theoretischen Hintergrund der Autorin. Die Rekonstruktion des Spaßbegriffs bei katholischen Jugendlichen orientierte<sup>3</sup> sich an dem Kodierparadigma nach *Strauss* (vgl. 1998). Da ‚Spaß‘ durch die Forschungsfrage als Schlüsselkategorie vorgegeben war, wurden die Interviews selektiv kodiert. Die Sichtung der Interviews auf den Begriff ‚Spaß‘ hin ergab circa 50 Belegstellen. Da die Interviewpartner die Bedeutung von Spaß in der Regel nicht explizit erläuterten, war eine Berücksichtigung des thematischen Zusammenhangs unerlässlich. Deshalb musste auch eine Abgrenzung von anderen Themengebieten innerhalb der Interviews erfolgen. Ein weiterer Analyseschritt galt deshalb der Überprüfung der thematischen Kohärenz der Belegstellen. Sie ergab sich zum Teil als typische Paarsequenz aus den Interviewfragen und den nachfolgenden Antworten, in anderen Fällen aus syntaktischen und semantischen Indizien<sup>4</sup>. Im Anschluss daran wurden die Textfragmente Zeile für Zeile auf die Bedeutung von Spaß hin befragt und gleichzeitig auffällige Begriffe und Aussagen, die im Sinnzusammenhang mit Spaß standen, notiert. Ein erneuter Vergleich der Textstellen erlaubte dann die Bildung von Kategorien, wie Gemeinschaft, Gefühl, Selbstdarstellung, Event und Bewertung, unter die die einzelnen Textstellen dann subsumiert wurden. Durch die Kategorienbildung konnten die Textstellen unter- und miteinander verglichen werden. Die nachfolgende Untersuchung erfolgte wiederum sequenziell, allerdings nun explizit mit dem Fragefokus nach den Sinnkonstruktionen und den Handlungsmotiven der Jugendlichen. Die Ergebnisse wurden in Thesen<sup>5</sup>, im Sinne von Arbeitshypothesen, formuliert, da sie als Ausgangsbasis für weitere Studien dienen sollen. So wäre zum Beispiel an ein umfassenderes Projekt zu denken, das innerhalb des sehr heterogenen Spektrums der katholischen Jugend nach der Erlebnis- und Spaßorientierung forscht.

Rekonstruktion des Spaßbegriffs orientiert sich an dem Kodierparadigma nach *Strauss*

Ergebnisse wurden in Form von Arbeitshypothesen formuliert

## 2 Das Reizwort ‚Spaß‘

‚Spaß‘ ist zumindest für die Gesellschafts- und Kulturkritiker, seien es Journalisten oder Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler, zum Reizwort geworden. Topos ihrer Kritik ist die ‚Spaßgesellschaft‘.<sup>6</sup> Ein Phänomen ist allerdings auch, dass diese Kritik in den intellektuellen Zirkeln bleibt, denn bei Jugendlichen gehört ‚Spaß‘ gerade in den Wortverbindungen ‚Spaß haben‘ und ‚Spaß machen‘ zum festen Wortschatz und ist dort keineswegs negativ konnotiert.

Etymologie des Wortes Spaß

Geht man nun der Etymologie des Wortes ‚Spaß‘ nach, stößt man zunächst auf das italienische Wort „spasso“, das mit Zerstreuung, Zeitvertreib und Vergnügen übersetzt wird und seit dem 16./17. Jh. auch im Deutschen synonym zu Scherz, Vergnügen und Jux verwendet wird (Duden 2001). Also ein harmloses

„Also war ne super Aktion, hat richtig viel Spaß gemacht. War saugeil das Ganze.“ 459

Wort, das für Lebensfreude, Lachen und eine gewisse Lebensleichtigkeit steht. Das Wort ‚Spaß‘ ist allerdings in der heutigen Alltagssprache ein Containerbegriff geworden, der eine Bandbreite von Bedeutungen im Sinne von innerer Befriedigung, Freude und Ergriffenheit bis hin zu oberflächlicher Zerstreuung, Amusement oder Vergnügen beinhalten kann.

In den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde dieses Wort als Teil des Kompositums ‚Spaßgesellschaft‘ zu einem weit verbreiteten Schlagwort. *Kerstin Maaß* setzt in ihrer Untersuchung über „Wortgebrauch und Wortbedeutung von Spaßgesellschaft“ (*Maaß* 2004, S. 114) den ersten nachgewiesenen Gebrauch von ‚Spaßgesellschaft‘ für den 23. Januar 1993 an. In der TAZ wird der Begriff im Zusammenhang mit Fußball verwendet und verweist auf die Freizeitgesellschaft. Ihre Untersuchung basiert auf der Analyse von Artikeln der Zeitungen: „Die Tageszeitung (taz)“, „Süddeutsche Zeitung“ (SZ), „Berliner Zeitung“ (BZ), „Die Welt“ (Welt). Im Untersuchungszeitraum von 1993 bis 2001 stellt sie fünf Phasen für den Gebrauch von ‚Spaßgesellschaft‘ fest. Während in der ersten Phase von 1993 bis Januar 1996 der Begriff ‚Spaßgesellschaft‘ nur gelegentlich und ohne „gemeinsames Konzept“ eher spontan verwendet wird, lässt sich für die zweite Phase von Februar 1996 bis April 2000 eine Gebrauchsteigerung verzeichnen und zwar im Zusammenhang mit einem im Spiegel veröffentlichten Artikel (8/196) „Sei schlau, hab Spaß“, der die „neue deutsche Spaßkultur“ zum Thema hat. Ab der dritten Phase, die *Maaß* von Mai 2000 bis Februar 2001 ansetzt, wird ‚Spaßgesellschaft‘ verstärkt mit dem Begriff ‚Subkultur‘ in Beziehung gebracht. Eine Tendenz, die in der vierten Phase von März 2001 bis zum 11. September 2001 andauert und sich dann zum Schlagwort verfestigt. In der vierten Phase wird ‚Spaßgesellschaft‘ für die Gesamtgesellschaft verwendet und steht im Zusammenhang mit ‚Entpolitisierung‘, aber auch mit ‚Oberflächlichkeit‘ und ‚Profitsucht‘. Die Emittenten sind vor allem wertkonservative Gesellschaftskritiker, die den Begriff ‚Spaßgesellschaft‘ zur Diskreditierung der Gegenwartsgesellschaft benutzen, aber auch deren Kritiker, die ihnen Stereotypisierung nachweisen. In der fünften Phase (12. September bis zum Dezember 2001) erhält der Begriff Spaßgesellschaft durch die Terrorakte des 11. September einen weiteren Bedeutungszuwachs. Die Spaßgesellschaft wird im Zusammenhang mit einem in den Medien negativ konnotierten Pazifismus in Beziehung gebracht und mit ihm schlagwortartig für die Terrorakte verantwortlich gemacht (vgl. *Maaß* 2003, S. 96). Danach fällt allerdings der Gebrauch des Lexems ‚Spaßgesellschaft‘ in den untersuchten Publikationen ab (vgl. *Maaß* 2003, S. 115). Das Reizwort ‚Spaß‘ scheint zunächst ‚ausgereizt‘ zu sein, kann allerdings als negatives Schlagwort in der Bewertung von Events wie dem XX. WJT in Köln schnell wieder aktualisiert werden.

Wendet man sich nun dem Sprachgebrauch des Wortes ‚Spaß‘ bei Jugendlichen zu, zeigt sich ein anderes Bild als der gesellschaftskritische Fokus. *Oliver Dimbath* arbeitet in seiner Untersuchung über die Deutung von ‚Spaß‘ in der Jugendarbeit ein differenziertes Verständnis von ‚Spaß‘ heraus<sup>7</sup>. Ausgehend von *Max Weber* und *Alfred Schütz* verweist er zunächst auf die Handlungsmotive und Handlungsbegründungen, die mit dem Begriff ‚Spaß‘ verbunden sind und stellt die Überlegung an, dass „es sich bei Redewendungen wie ‚das macht mir Spaß‘ oder ‚ich habe dabei Spaß‘ nicht um leere Floskeln, sondern um durchaus

*Kerstin Maaß* verweist auf fünf Phasen für den Wortgebrauch von Spaßgesellschaft

*Oliver Dimbath* arbeitet ein differenziertes Verständnis des Wortes Spaß bei Jugendlichen heraus

bestimmbare Sprechakte handeln könnte“ (*Dimbath* 2005, S. 390). Auffällig ist zumindest, so *Dimbath*, dass es in der Alltagskommunikation genügt, Handlungen mit ‚Spaß‘ zu begründen. Also eine gewisse gesellschaftliche Übereinkunft darüber besteht, was ‚Spaß‘ bedeutet (ebd. S. 391). Mit Rekurs auf den kanadischen Soziologen *Walter Podilchak* grenzt er ‚Spaß‘ und ‚Freude‘ gegeneinander ab und versteht ‚Spaß‘ handlungsorientiert, während er ‚Freude‘ mit Innerlichkeit verbindet. ‚Freude‘ ist deshalb auch eher eine individuelle Angelegenheit, während ‚Spaß‘ seine Bedeutung durch die Konvention einer Gemeinschaft erhält und damit eine soziale Konstruktion ist (ebd. S. 392). Die Auswertung von teilstandardisierten Fragebögen und Leitfadeninterviews mit Jugendleitern zum Thema ‚Spaß‘ ergab nun eine Differenzierung zwischen ‚Spaß haben‘ und ‚Spaß machen‘. ‚Spaß‘ machte den Jugendlichen das Miteinander mit Gleichrangigen und auch mit Leitungspersonen sowie Tätigkeiten, die der eigenen Persönlichkeitsentwicklung dienten und die unterschiedlichsten Aktivitäten in thematisch-sachlichen Kontexten, wie zum Beispiel die Gestaltung von Gruppenstunden. Die Redewendung ‚Spaß haben‘ scheint dagegen ein eingedeutschter Anglizismus von ‚having fun‘ zu sein und wurde eher in Zusammenhängen geäußert, die auf passive Handlungsorientierung wie konsumieren oder teilnehmen hinweisen (ebd. S. 397). Die Redewendungen ‚Spaß haben‘ und ‚Spaß machen‘ sind für die Jugendlichen Handlungs begründung und Handlungsmotiv in ganz unterschiedlichen Kontexten. Zu solchen Kontexten zählen auch Veranstaltungen wie die Weltjugendtage. Sie laden einerseits zur aktiven Mitgestaltung ein, zum anderen sind sie so strukturiert, dass sie für das Gros der jugendlichen Pilger Angebote haben, die teilnehmend-rezeptives Handeln begünstigen. In den folgenden Ausführungen sollen nun die jugendlichen Pilger selbst zu Wort kommen und ihre Deutung von Spaß erläutert werden.

Differenzierung  
zwischen ‚Spaß  
haben‘ und ‚Spaß  
machen‘

### 3 „Pilger sein“ und „Spaß haben“

„Wir sind gekommen um Ihn anzubeten“ (Mt 2,2) war das Motto des XX. Weltjugendtages in Köln und dieses verweist auf den Wallfahrtscharakter des religiösen Events. Die Weltjugendtage sind die Stiftung von Johannes Paul II., dem die Erneuerung und Vertiefung des katholischen Glaubens wichtig war. Mit dem Aufruf „Hauptdarsteller der Neuevangelisation“<sup>8</sup> zu sein, nahm er die katholische Jugend in die Verantwortung und betonte die missionarische Sendung der Pilger.

Wallfahrtscharakter  
des  
Weltjugendtages

Die Attraktivität der Weltjugendtage für die Jugendlichen ist vielfältig. So finden sie an kulturbedeutsamen Orten statt und üben als Massenveranstaltung mit einer international zusammengesetzten Teilnehmerschaft große Breitenwirkung aus. Sie bieten einen organisatorischen Rahmen und neben dem ‚Highlight Papst‘ auch noch den Auftritt religiöser und politischer Prominenz. Eine besondere Anziehungskraft haben auch jugend- und popkulturelle Veranstaltungen und nicht zuletzt die Aussicht auf ein zwangloses ‚Party machen‘ mit anderen jungen Menschen. Dabei waren die Jugendlichen, die sich auf Pilgerfahrt nach Köln gaben, nicht nur in kultureller und ethnischer Hinsicht heterogen, son-

dem auch hinsichtlich ihrer Verortung in der katholischen Kirche. Grob gesehen bildeten die Jugendlichen zwei Lager: Auf der einen Seite stehen die Mitglieder der ‚Neuen Geistlichen Gemeinschaften‘ mit eher traditionalistischer und/oder mystisch-spiritueller Ausrichtung, auf der anderen Seite die Gruppierungen herkömmlicher kirchlicher Jugendarbeit.<sup>9</sup> Gemeinsam war diesen Gruppierungen das Ziel, trotz aller Unterschiedlichkeit in der Glaubenspraxis, den Besuch des Weltjugendtages zu einem Erlebnis werden zu lassen, das ‚Spaß macht‘. In welchen Bedeutungszusammenhängen sie nun den Begriff ‚Spaß‘ verwendeten, soll in folgenden Thesen deutlich werden:

Gemeinsames Ziel der Jugendlichen trotz unterschiedlicher Glaubenspraxis: Weltjugendtag soll Spaß machen

1. These: „Spaß haben“ steht für das Ausbrechen aus dem Alltag um in Gemeinschaft mit anderen Jugendlichen Glauben „zu erleben“.

Das Ausbrechen aus dem Alltag und die Schaffung von Außeralltäglichkeit ist das Charakteristikum von Festen und Feiern<sup>10</sup> und somit auch von Formen moderner Festlichkeit wie zum Beispiel den Events. Ob religiös oder weltlich geprägt sind Fest- und Feierlichkeiten ein anthropologisches Grundbedürfnis um den Alltag zu bewältigen und zwar in dem Sinne, dass der Alltag mit seinen Widrigkeiten und Verpflichtungen aufgehoben wird, um sich dann, sei es kollektiv oder individuell regeneriert, erneut dem Alltag zuwenden zu können. Ein religiöses Event wie der WJT ist dabei sowohl von festlichen wie feierlichen Elementen gekennzeichnet. Dies machte wohl auch seine Attraktivität für die Pilger aus. Anna, Mitglied einer Pfarrjugendgruppe aus Trier, drückt ihr Motiv auf das Event WJT zu fahren, folgendermaßen aus:

„Halt auch zusammen eine Woche lang wegfahren, Spaß haben, dann auch gucken wie andere den Glauben erleben und was sie daraus machen.“ (Anna, Trier, Leitfadenterview)

Die Redewendung „eine Woche wegfahren“ wird häufig synonym für „Urlaub machen“ verwendet und verweist auf den Wunsch eines Ausbrechens aus dem Alltag. Der jungen Frau ist es allerdings auch wichtig mit anderen wegzufahren, das heißt in Gemeinschaft zu sein. Der Kontext in dem die Redewendung „Spaß haben“ steht, wird von einem sozialen Motiv, der Gemeinschaft, und einem spirituellen Motiv, „den Glauben erleben“, umrahmt. Die Redewendung „Glauben erleben“ zeigt dabei auf ein ganz bestimmtes Verständnis von Glauben. Im Gegensatz zu einem traditionellen Alltagsverständnis von Glauben, nämlich den Glauben in seinen Dimensionen und Erfordernissen „zu leben“, „zu repräsentieren“ oder auch „zu bezeugen“, wird hier die Erlebnisfähigkeit des Glaubens thematisiert. Das Vermögen „Glauben zu erleben“ erwartet Anna auch bei anderen Besuchern des Weltjugendtages und richtet ihren Interessenfokus auf sie. So zeigt die Formulierung „...gucken was sie (die anderen Besucher des Weltjugendtages, Anm. d.V.) daraus (aus dem Glauben, Anm. d.V) machen“, dass sie nach Ausdruckweisen gelebten Glaubens sucht und diese bei den Teilnehmern des Weltjugendtages zu finden erhofft. Das Verb „gucken“ verweist dabei auf ein rezeptives Aufnehmen der Glaubensformen. Ein Bedürfnis nach kommunikativer Auseinandersetzung erwähnt Anna nicht. Was „Spaß haben“ für sie bedeutet, bleibt bei ihrer Äußerung im Vagen, aber „Spaß haben“ ist dem Wunsch nach Außeralltäglichkeit, Gemeinschaft und Glaubenserlebnis zugeordnet.

Soziales und spirituelles Motiv für die Redewendung ‚Spaß haben‘

2. These: ‚Spaß‘ ist für die jugendlichen Pilger ein Qualitätskriterium, mit der sie den WJT und seine Veranstaltungen bewerten.

Für Jugendliche ist die Kombination von Religion und Spaß wichtig

Den jugendlichen Pilgern ist die religiöse Ausrichtung des Weltjugendtages wichtig und sie grenzen ihn auch gegen reine Spaßevents wie die Love-Parade ab. Gerade die Kombination von Religion und die Möglichkeit „Spaß zu haben“ macht den WJT für die Pilger attraktiv. Auf die Bitte der Interviewerin ihr die Eindrücke vom WJT zu schildern, formuliert Susanna:

„Also ich fand’s total schön, hat mir wirklich gut gefallen, die Atmosphäre war total außergewöhnlich, so was hat man denk ich mal auf keinem anderen Festival, weil halt noch dieser religiöse Hintergrund dabei war, und keine Ahnung, ich hatte jede Menge Spaß und ich denk ich bin auch so ein bisschen weiter gekommen so was die Fragen an Gott angeht und so [...]“ (Susanna, Trier, Ad-hoc-Interview)

Die Attribute der Außeralltäglichkeit finden sich auch in dieser Interviewpassage. So wird die Atmosphäre des Weltjugendtages als „total außergewöhnlich“ beschrieben und diese Außergewöhnlichkeit mit dem „religiösen Hintergrund“ begründet. Zugleich schließt sich Spaß, Susanna spricht sogar von „jeder Menge Spaß“, nicht mit den Sinnfragen, so der Suche nach Gott, aus. Dem Spaß kommt, nach diesen Äußerungen, sogar eine katalytische Funktion in Bezug auf Glaubensfragen zu. Der Spaß ermöglicht demnach auch eine Entwicklung in Glaubensfragen. Wobei in den Äußerungen der jungen Frau allerdings auch auffällt, dass der quantitative Anteil an Spaß gegenüber der Klärung von Sinnfragen in einem deutlichen Missverhältnis steht: Spaß hatte man „jede Menge“, in der Gottesfrage ist man „ein bisschen“ weiter gekommen. Ob hier nur im Sinne einer ‚catholical correctness‘ geantwortet wurde, muss offen bleiben, Faktum ist jedoch, dass Glaube und Spaß sich in den Äußerungen dieser jungen Frau nicht ausschließen, sondern Lernprozesse ermöglichen.

Glaube und Spaß ermöglichen Lernprozesse

Der Begriff ‚Spaßgesellschaft‘ ist im Gegensatz zu den honorigen Kulturkritikern bei Rolf, einem jungen Pilger aus dem Bistum Trier, positiv besetzt und Maßstab für den Unterhaltungswert von Veranstaltungen. Auf seine Einstellung zur Kirche hin befragt, äußert er sich auch zu den Katechesen auf dem WJT:

„Ich denke man muss den Glauben selber entwickeln, wie man ihn sieht. Ich find’s halt ganz ehrlich gesagt, immer ein bisschen doof, wenn man, also wie zum Beispiel Katechesen; es gibt halt interessante Themen, aber wenn da jetzt einer steht und redet, dann muss man halt zuhören. Das ist dann was, womit man dann halt wirklich nichts anfangen kann, wenn man sich nicht identifizieren kann. Das kann einen echt langweilen, grade als junger Mensch. Wo es doch immer heißt ‚Spaßgesellschaft‘, wo man immer was zu tun haben muss. Das ist dann echt hart, wo du dann eine Stunde oder zwei, drei rum sitzt und nur zuhörst. Aber da sind auch noch ganz andere Aspekte dabei, wie die Gemeinschaft, dass man was zusammen tut. Vor allem haben sie Luftballons in die Runde geschmissen, war total lustig und plötzlich waren alle wieder begeistert, das hat man richtig gemerkt.“ (Rolf, Trier, Ad-hoc-Interview)

Rolf postuliert für sich im Sinne einer religiösen Selbstermächtigung<sup>11</sup> die Deutungshoheit über seinen Glauben und begründet diese Haltung mit seinen Erfahrungen beim Besuch der Katechesen. Er kritisiert in diesem Zusammenhang „das Zuhören-Müssen“, also die Passivität, zu der die Unterweisungen ihn nötigten. Seine Äußerung über „interessante Themen“ lässt sich aufgrund des Konstruktionsabbruchs auf Syntaxebene nicht eindeutig zuordnen und lässt

zwei Lesarten zu. Entweder kamen „interessante Themen“ durch die monologische und zum Teil langwierige Vortragsform der Katechesen nicht zur Geltung oder die gewählten Themen hatten keinen „Sitz im Leben“ des jungen Mannes. Für Rolf sind Themen dann aber interessant, wenn er sich mit ihnen identifizieren kann. Dies hat ihm bei den Katechesen gefehlt und löst bei ihm ein Gefühl der Langeweile aus. Für ihn als „jungen Menschen“ ist es wichtig zu agieren und so fordert er indirekt auch die Kirche auf sich der Spaßgesellschaft anzupassen und Raum für nicht näher beschriebene Aktivitäten einzuräumen. Er verweist allerdings auch auf gelungene Beispiele während des Weltjugendtages wie das Erleben von Gemeinschaft oder auf ludische Elemente, die zur Auflockerung der Katechesen dienen.

Forderung nach  
Auflockerung der  
Katechesen

3. *These: ‚Spaß‘ entsteht durch das gemeinsame Feiern in der Gemeinschaft von Gläubigen aller Nationen und wird von den jungen Pilgern als Katalysator für den Weltfrieden betrachtet.*

Einer der Hauptmagneten des Weltjugendtages in Köln war die Möglichkeit vielen Jugendlichen aus ganz unterschiedlichen Nationen zu begegnen und mit ihnen friedlich zu feiern. Josef aus der Schönstattbewegung drückt seinen Eindruck vom Weltjugendtag wie folgt aus:

„Ja, auch die große Unbefangenheit, wo alle hatten beim Weltjugendtag, wie gesagt der freundliche Umgang mit allen Nationalitäten. [...] das war eigentlich das, was am meisten den Weltjugendtag geprägt hat, so die friedliche Ausstrahlung und Spaß, Freude am Glauben zu haben.“ (Josef, Ergänzungen, Gruppendiskussion)

Die Jugendlichen werden tagtäglich mit einer Welt konfrontiert, die alles andere als friedlich ist. Seien es nun Konflikte zwischen verschiedenen Nationen oder Ethnien, Gewalttätigkeiten von Hooligans oder Ausschreitungen gegen ausländische Mitbürger. Der „freundliche“, „friedliche“, aber auch „unbefangene Umgang“ unterschiedlicher Nationalitäten ist für den jungen Mann ein Kontrast zu einer von Gewalttätigkeit bestimmten Welt. Der Spaß oder die Freude am Glauben ist das einigende Band, das eine entspannte Begegnung mit anderen Nationen ermöglicht und das Besondere des Weltjugendtages ausmacht.

Glaube ermöglicht  
eine entspannte  
Begegnung mit  
anderen Nationen

Auf die Frage der Interviewerin, warum es für ihn wichtig sei, dass andere Kulturen miteinander in Kontakt kommen, gibt ein jugendlicher Pilger aus einer Messdienergruppe des Bistums Trier folgende Antwort:

„Naja, man setzt ja eigentlich Zeichen damit, also ein Zeichen (-) der WJT ist ja eigentlich ein Zeichen, dass viele verschiedene Menschen in der Welt zusammen kommen können, in Frieden und zusammen 'ne riesen Party veranstalten können und alle extrem viel Spaß haben können, und das ja, das, wir machen das, was die Politik nicht macht. Also, die, die, die schreien sich die ganze Zeit nur an und provozieren Konflikte und beim WJT ist es ja so, dass man in Frieden miteinander umgeht und Freundschaften schließt und ja so praktisch ein Netz über diese Welt spannt. Man kann natürlich selbst nicht alle Leute kennen, aber (-) ja, man hat dann jemanden kennen gelernt, der A. kennt dann einen und so entsteht dann ein Netz um die ganze Welt, das ist toll, das find ich super.“ (Lambert, Trier, Ad-hoc-Interview)

Lambert entwickelt aus der Internationalität des Weltjugendtages heraus eine Vision des friedlichen Zusammenlebens der Völker. Die Feststimmung des Weltjugendtages oder, wie es der Jugendliche ausdrückt, „die riesen Party“ und

„das extrem viel Spaß haben“ werden den Praktiken der Weltpolitiker gegenübergestellt und als vorbildliche und überlegene Handlungsweise präsentiert. Party und Spaß werden zum Katalysator, der es ermöglicht ein weltumfassendes Netz von Freundschaften zu spannen und Frieden zu schaffen. Mögen hier die prophetischen Visionen eines Jesaja (Jes. 2, 1-5) vom friedlichen Zusammenleben der Völker bewusst sein oder nicht, für ihn ist der Weltfrieden ein sinnstiftendes Element des Weltjugendtages, der in zwanglosen Festen und Feiern und damit eben auch im „Spaß haben“ seinen Ausdruck findet.

4. *These: Die gefühlte und praktizierte Gemeinschaft mit anderen Jugendlichen führt auf dem XX. WJT zu euphorischen Gefühlen und Hochstimmungen, die unter dem Begriff ‚Spaß‘ zusammengefasst werden.*

Der Weltjugendtag erhielt erst durch die Massenbegeisterung der Jugendlichen, die sich in La-Ola-Wellen, Sängerwettstreiten, Tanzen und dem ungezwungenen Treiben auf Kölns Straßen zeigte, seine unverwechselbare Lebendigkeit. Selbst Wochen danach gerieten viele der befragten Jugendlichen noch ins Schwärmen. Mit Superlativen aus der Jugendsprache beschreibt Walter aus einer Trierer Pfarrgemeinde seine Eindrücke vom WJT:

„Also es war saugeil. Die Stimmung, Leute, alles super. [...] Also war ne super Aktion, hat richtig viel Spaß gemacht und viel gute Laune und viele tolle Leute. [...] was mir besonders gut gefallen hat war, dass die Leute alle sau aufgeschlossen waren, man ist sofort ins Gespräch gekommen. Was mir auch sehr gut gefallen hat war, dass da teilweise sehr hübsche Mädels rumgelaufen sind [...].“ (lacht) (Walter, Trier, Ad-hoc-Interview)

Auch im Rückblick bewertet Walter das Event WJT noch euphorisch. ‚Spaß‘ bereitet haben ihm das Zusammenwirken von Ausgelassenheit, die Aufgeschlossenheit der Teilnehmer für Kontakte und die Attraktivität der weiblichen Pilgerinnen. Aus der Begeisterung des jungen Mannes spricht kein weltabgewandtes Asketentum, sondern eine pralle, fast schon barocke Sinnlichkeit, die auch die Erotik nicht ausklammert. Sein Hauptinteresse gilt den Menschen, die den WJT besucht haben. Sie sind für ihn die eigentlichen Akteure, die dem XX. WJT sein unverwechselbares Gepräge geben.

Ein Auszug aus einem Ad-hoc-Interview mit einer jungen Mexikanerin zeigt, dass selbst das eigentliche Highlight des Weltjugendtages, der Papstbesuch, eher Hintergrundkulisse der jugendlichen Hochstimmung war. Auf die Frage der Interviewerin, was ihr am besten am WJT gefallen habe, stellt sie zwar die Schifffahrt des Papstes auf dem Rhein heraus, begründet dies aber folgendermaßen:

„Was mir am meisten gefallen hat, ist das Ereignis am Fluss, als der Papst kam [...] Weil ich sehr viel Spaß mit einigen Freunden hatte (lacht) und ich gespürt habe, dass es etwas Wichtiges war [...] Das Ereignis war wichtig, weil es irgendwie die Begrüßung der Jugendlichen durch den Papst war. Und anscheinend waren auf dem Schiff, wo der Papst angereist ist, mehrere Nationalitäten repräsentiert und für viele Leute war es was Gefühlvolles. Ich habe es zwar nicht mit Emotion und Freude erlebt, weil es der Papst war, aber ich habe es als schönes Ereignis empfunden, das sehr viele Jugendliche zusammengebracht hat.“ (Octavia, Coyoacán)

Das Zusammentreffen vieler Jugendlicher aus vielen Nationen, das die Ankunft des Papstes auslöst, ist der jungen Frau wichtig. Die Fiktion einer Weltgemein-

schaft und die Emotionalität, die von dieser Masse ausging, faszinierte die Mexikanerin. Der Enthusiasmus und die Euphorie der Teilnehmer überlagern dabei das eigentliche Ereignis des Papstbesuchs. Die Mexikanerin erläutert ihre Haltung wie folgt:

„[...] aber man sagt ja auch, dass Gott überall ist und in jedem von uns steckt. Also steckt Gott auch in euch, warum also keinen Spaß mit euch haben?“ (lacht) (Octavia, Coyoacán)

Der Papst selbst schrumpft für sie zum Kultobjekt, das zwar irgendwie dazu gehört, aber nicht mehr Adressat inbrünstiger Verehrung ist. Octavia bringt zum Ausdruck, was eben auch für den WJT typisch war, die katholische Jugend feiert sich selbst. Weiter greift Octavia christliche Gottesvorstellungen wie die Allgegenwart Gottes auf und interpretiert diese individuell als die Gegenwart Gottes „in jedem von uns“. Mit dieser Sichtweise legitimiert sie ihren Fokus, der sich auf die jugendlichen Pilger ausrichtet. Sie hat in der Begegnung mit anderen Jugendlichen die Quelle für ihren Spaß und versteht dies auch als gottgefälliges Tun.

Katholische Jugend feiert sich selbst

5. These: Junge Katholiken inszenieren sich selbst in einer Kombination von Glauben und ‚Spaß‘ und versuchen dadurch ihr Image bei nicht-religiösen Jugendlichen zu verbessern.

Marginalisierungserfahrungen gehören heute zum Alltag katholischer Jugendlicher.

Im Umgang mit ihren Altersgenossen machen die jungen Gläubigen immer wieder die Erfahrung nicht richtig ernst genommen zu werden. Religiosität wird als frömmlicherisch abqualifiziert und belächelt. Dass die Jugendlichen unter dieser Marginalisierung leiden, zeigt folgender Interviewausschnitt:

Marginalisierungserfahrungen katholischer Jugendlicher

„Also, in meiner Stufe früher in der Schule, da galt ich immer so als die Super-Religiöse, wobei das überhaupt nicht stimmt. Nur weil ich in unregelmäßigen Abständen regelmäßig in die Kirche gehe oder so“ (Regina, Koblenz, Leitfadeninterview)

Regina umschreibt hier mit dem Verweis auf den schulischen Kontext ein divergierendes Fremd- und Selbstbild im Hinblick auf ihre Religiosität. Von den Mitschülern wird sie aufgrund ihrer Teilnahme am Gottesdienst offensichtlich als „Super-Religiöse“ etikettiert. Dies bereitet ihr Unbehagen, unterscheidet sie sich dadurch doch von der Mehrzahl ihrer Altersgenossen. Zugleich hat die Bezeichnung ‚super-religiös‘ auch einen negativen oder um es in der Jugendsprache auszudrücken ‚uncoolen‘ Beiklang. Sie weist dieses Fremdbild zurück, indem sie als Argument den gängigen Standardindikator für Rechtgläubigkeit, nämlich den Kirchgang, ins Spiel bringt. Dabei verwendet sie ein Wortspiel, ob gewollt oder ungewollt sei dahingestellt, dass sie „in unregelmäßigen Abständen regelmäßig in die Kirche gehe“. Diese Ambivalenz ist typisch für viele Weltjugendtagsbesucher. Einerseits wird die Anerkennung der Gleichaltrigen gewünscht, andererseits ist es ihnen ein Bedürfnis den christlichen Glauben zu leben. Die Jugendlichen scheinen deshalb Events wie den Weltjugendtag als eine Plattform zu nutzen, auf der sie ihren Glauben in unkonventioneller Form präsentieren können. Ortwin kritisiert in diesem

Weltjugendtag als Möglichkeit für Jugendliche ihren Glauben unkonventionell zu präsentieren

Zusammenhang die Medienberichterstattung, die seiner Meinung nach zu sehr auf den Papst fixiert war:

„Ja, ich hab die mir halt angeguckt gehabt und da war's interessant [...] RTL war halt superkonservativ. Der Bericht, der da gekommen ist: „Wir beten den Papst an und bla!“, da wurde kaum etwas davon erzählt, dass hier gefeiert wird oder auch Spaß dabei ist. Also das kam halt ein bisschen wenig rüber.“ (Ortwin, Münster, Ad-hoc-Interview)

Ortwin ist es ein Anliegen, dass die Teilnehmer auf gleiche Weise wie die Repräsentanten der Kirche im Rampenlicht stehen, um so den Gleichaltrigen den Beweis zu erbringen, dass sie als junge Gläubige auch etwas von ‚Spaß‘ verstehen. Diese Spaß-Orientierung verbindet Jugendliche und junge Erwachsene aller Szenen und Richtungen miteinander. Gemeinsam ist ihnen auch die Erfahrung wie ‚Spaß‘ erzeugt wird. Im Wissen um die Medienwirksamkeit jugendlicher Massenbegeisterung fordert dieser junge Mann dann auch die entsprechende Würdigung durch die Medienverantwortlichen ein.

Religiöse Musik als wichtiger Bestandteil des Weltjugendtages

Eine wichtige Rolle spielten auf dem WJT das Angebot der musikalischen Veranstaltungen, die im Gegensatz zum „drögen Liedgut“ der Heimatgemeinden popkulturelle Rhythmen mit religiösen Inhalten verbanden und zu ekstatischen Ausbrüchen animierten. Auf die Frage der Interviewerin, ob ein Event wie der WJT wichtig für den Glauben sei, antwortet Julia:

„Ich glaube schon, dass es wichtig ist halt, dass die jungen Leute auch sehen einfach, dass man halt auch Spaß haben kann im Glauben und, weiß nicht, der Glaube geht ja ziemlich unter in unserem Alter [...] und das ist halt schon 'ne wichtige Rolle, so mit Festivals und Musik und allem drum und dran, das ist schon wichtig denke ich.“ (Julia, Rottenburg, Ad-hoc-Interview)

Spaß als Werbeträger für eine jugendgemäße Kirche

Julia greift das gängige Stereotyp, das Glauben eher mit Langeweile verbindet, auf und macht es für das Desinteresse ihrer Altersgenossen verantwortlich. In der Formulierung „Glaube geht ja ziemlich unter in unserem Alter“ schwingt Bedauern über die Distanziertheit Gleichaltriger mit, spielt Glaube doch in ihrem Leben eine „wichtige Rolle“. Die Attraktivität der musikalischen Veranstaltungen ist für Julia ein geeignetes Mittel um Jugendliche für Religion und Glaube zu interessieren. Spaß ist so gesehen auch für Julia ein Werbeträger für eine „jugendgemäße“ Kirche.

#### 4 Synopse der Thesen

Spaß in Zusammenhang mit dem Weltjugendtag besitzt eine erlebnisorientierte Bedeutung

Der synoptische Blick auf die Belegstellen zeigt, dass Spaß in Zusammenhang mit dem WJT im Sprachgebrauch der Jugendlichen eine eindeutig erlebnisorientierte Bedeutung hat. Dies hat zunächst mit der Veranstaltung als Event zu tun. Genau wie Feste und Feiern gehört ein Event in den Bereich der Außeralltäglichkeit. Dies impliziert dann auch eine bestimmte Erwartungshaltung der Teilnehmer, nämlich die nach außergewöhnlichen Erlebnissen. Die Erlebniswünsche der jungen Pilger bewegen sich dabei zwischen den Polen „Glauben-Erleben“ und „Party-Machen“, das heißt, Impulse für den Glauben sind erwünscht, aber bitte mit einem gewissen Unterhaltungswert. Veranstaltungen, die einseitig nur auf den Gehörsinn ausgerichtet sind, wie manche der Katechesen,

werden dann auch als langweilig bewertet. Glaube will ganzheitlich erfahren und ausgedrückt werden. Dazu gehören Bewegung, Musik, Gefühl, Spiel, Gemeinschaft aber auch Inhalte die, die Lebenswelt der Jugendlichen treffen. Spaß machen‘ die Veranstaltungen eben dann, wenn diese Mischung stimmt und den Jugendlichen Raum für eine aktive Mitgestaltung gegeben wird. Auch die Kombination von sakralen und profanen Elementen wird positiv bewertet. Die jungen Pilger sind sich voll bewusst, dass sie ein religiöses Event und eben nicht die Love-Parade besuchen. Deshalb ist es für die Jugendlichen auch kein Widerspruch sowohl von kontemplativ ausgerichteten Feiern, wie der Vigil auf dem Marienfeld, als auch dem ausgelassenen Feiern auf Kölns Straßen zu schwärmen. Diese Formen der Glaubenspraxis sind für sie dann auch nicht-religiösen Jugendlichen gegenüber vorzeigbar und versprechen Imagegewinn.

Glaube will ganzheitlich erfahren und ausgedrückt werden

Zum Spaß gehört aber auch eine soziale Komponente. Der Wunsch nach Gemeinschaft, sei es in der kleinen Pilgergruppe oder eben auch in der Masse der Weltjugendtagspilger zieht sich wie ein roter Faden durch alle Belegstellen. Seien es nun internationale Konflikte oder Konflikte im heimischen Umfeld, die Jugendlichen erleben alles andere als eine ideale Gemeinschaft. Für sie ist der WJT auch deshalb attraktiv, weil er die Möglichkeit von Gemeinschaftserlebnissen in friedlicher Atmosphäre bietet und dies ist für sie eben auch mit Spaß verbunden.

Soziale Komponente von Spaß

Wie schon zu König Davids Zeiten gehört das Ausleben von Hochstimmungen mit zur religiösen Praxis und sorgt für Leben und Lebendigkeit von Religion. Die Weltjugendtage haben durch die Begeisterungsfähigkeit der Jugend diese Elemente religiösen Handelns wieder in großem Umfang und mit breiter medialer Wirkung verdeutlicht. Es geht den Jugendlichen auch nicht um die ausschließliche und unbegrenzte Spaßorientierung, sondern der Begriff ‚Spaß‘ ist der Ausdruck eines Gefühls von Ergriffensein, das sich im Erleben von Glauben und Gemeinschaft im Rahmen eines religiösen Events vollzieht.

Spaß ist der Ausdruck eines Gefühls von Ergriffensein, das sich im Erleben von Glauben und Gemeinschaft vollzieht

„Glaube kann auch Spaß machen“ ist das Resümee einer jungen Frau nach ihrer Bewertung des Weltjugendtages hin befragt. Dies kann als trotzige Botschaft der jugendlichen Pilger an die Öffentlichkeit gewertet werden.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. die ausführlichen Forschungsergebnisse in: Forschungskonsortiums WJT (2007) „Megaparty Glaubenfest“ Weltjugendtag: Erlebnis-Medien-Organisation. Wiesbaden.
- 2 Vgl. das ausführliche Forschungsdesign des Gesamtprojekts in: [http://www.vs-verlag.de/index.php?do=show/sid=423819222467bc6bc21560847977314/site=w/book\\_id=11057](http://www.vs-verlag.de/index.php?do=show/sid=423819222467bc6bc21560847977314/site=w/book_id=11057).
- 3 Nach Ablauf des Förderzeitraums war eine erneute Datenerhebung und Bildung eines ‚theoretical sampling‘ nicht mehr möglich.
- 4 zu den grammatischen Bedingungen der Textkohärenz und ihrer Ermittlung vgl. grundlegend Brinker 2005
- 5 Das griechische Nomen [thésis], abgeleitet vom Verb [tithenai] bedeutet zunächst einfach das Setzen, Legen, (Auf)stellen von etwas. In diesem Sinne sind die aufgestellten Thesen die vorläufige Fixierung eines wissenschaftlichen Reflexionsprozesses.
- 6 Eine Analyse und Kritik des kulturkritischen Diskurses findet sich bei Harald Martenstein (2002).
- 7 Über Spaß als Handlungsbegründung in der Berufswahl vgl. Dimbath (2007)

- 8 Vgl. Johannes Paul II. äußerte diesen Aufruf während der Gebetswache des XV. Weltjugendtages am 19.08.2000.
- 9 Ein Vergleich zweier unterschiedlicher Jugendgruppen (Schönstatt und Pfarrjugend) findet sich in Hunold/Engelfried-Rave (2007).
- 10 Zur Unterscheidung von Fest, Feier und Event vgl. grundlegend Gebhardt (1987, 2000).
- 11 Gebhardt (2003) versteht darunter die Tendenz, dass das religiös interessierte Individuum, als Folge der Individualisierung und Deinstitutionalisierung von organisierter Religion, sich selbst zur letzten Instanz in Fragen der Lebensführung macht.

## Literatur

- Brinker, K. (2005): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. – Berlin.
- Dimbath, O. (2005): ‚Alles aus Spaß an der Freud‘? Ein Versuch über die Deutung von ‚Spaß‘ in der Jugendarbeit. In: neue praxis 4, 35, 4, S. 389-403.
- Dimbath, O. (2007): Spaß als Paravent? Analysen zur Handlungsbegründung in der Berufswahl. In: Göttlich, U./Müller, R./Rhein, S./Calmbach, M. (Hrsg.): Arbeit, Politik und Religion in Jugendkulturen. Engagement und Vergnügen. – Weinheim und München, S. 225-252.
- Drewermann, E.: So entsteht nur faules Christentum. In: TAZ. Online verfügbar unter: <http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2005/08/13/a0033>; Stand: 23.08.09.
- Duden 2001: Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. – Mannheim.
- Ebertz, M. N. (2000): Transzendenz im Augenblick. Über die „Eventisierung“ des Religiösen – dargestellt am Beispiel der Katholischen WJTe. In: Gebhardt, W./Hitzler, R./ Pfadenhauer, M. (Hrsg) (2000): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. – Opladen, S. 345-364.
- Feddersen, J. (2005): Wenn Lieder Lärm werden. In: TAZ. Online verfügbar unter: <http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2005/08/20/a0169>; Stand: 23.09.08.
- Forschungskonsortium WJT (2007): Megaparty Glaubensfest. WJT: Erlebnis – Medien – Organisation. – Wiesbaden.
- Fuchs, P. (2005): Die sakrosankte Ekstase. In: Frankfurter Rundschau, S.14. Online verfügbar unter: <http://www.kreuz.net/article.1750.html>; Stand: 23.09.08.
- Gebhardt, W. (1987): Fest, Feier und Alltag. Über die gesellschaftliche Wirklichkeit des Menschen und ihre Deutung. – Frankfurt am Main u.a.
- Gebhardt, W./Hitzler, R./Pfadenhauer, M. (Hrsg) (2000): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. – Opladen.
- Gebhardt, W. (2003): Jugendkultur und Religion. Auf dem Weg zur religiösen Selbstermächtigung. In: Pöhlmann, M. (Hrsg.): Sehnsucht nach Verzauberung. Religiöse Aspekte in Jugendkulturen. EWZ-Texte 170. – Berlin, S. 7-19.
- Hunold, J./Engelfried-Rave, U. (2007): Doing Religious Culture. Aneignung und Politisierung religiöser (Sinn-)Angebote auf dem WJT 2005. In: Göttlich, U./Müller, R./Rhein, S./Calmbach, M. (Hrsg.): Arbeit, Politik und Religion in Jugendkulturen. Engagement und Vergnügen. – Weinheim und München, S. 117-132.
- Knoblauch, H. (2003): Qualitative Religionsforschung. – Weinheim und Basel.
- Maaß, K. (2004): Spaßgesellschaft. Wortbedeutung und Wortgebrauch. – Frankfurt am Main u.a.
- Strauss, A. L. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. – München.
- Martenstein, H. (2002): Die Spaßgesellschaft: Warum sie so verhasst ist und wie man sie kritisieren könnte. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, 641/642, S. 906-911.